Breslauer Beobachter.

№ 85. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1845.**

Donnerstag, den 29. Mai.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu $22\frac{1}{2}$ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Mühle bei Mödling.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Was man längst fürchtete, geschah. Eine Mine flog auf und zerriß einen großen Theil der Mauer. Schnell eilten die Bürger hinzu, den Riß mit ihren Leibern auszufüllen, wurden aber nach verzweifelter Gegenwehr langsam zurückgedrängt. Jedes Haus ward zur Festung, auf jeder Schwelle wurde gekämpft Endlich warfen sich die Bewohner des einst so blühenden Ortes in den Thurm der Kirche, wo sie über die Kirchhofsmauer hätten schießen und den Feinden noch beträchtlichen Schaden thun können, wenn noch Pulver vorräthig gewesen wäre. Nun zündeten die Türken den Markt an und warfen, was sie noch lebend aufgreifen konnten, in die Flammen. Was nicht vergraben war, fiel als Beute, die sie sich auch reicher vorgestellt hatten, in ihre Hände. Die rauchenden Ruinen stürzten zusammen und nur der Thurm ragte von Rauch geschwärzt empor, ein Monument auf einem ungeheuern Grabe. — Am Thurme selbst fing man an zu graben, aber die Belagerten warfen Balken herab, daß ein großer Theil der Arbeiter erschlagen wurde. Schäumend vor Wuth befahl der Pascha Kanonen auf den Thurm zu richten, welche die Mauern wohl erschüttern aber nicht einstürzen konnten. Furcht war längst aus jedem Herzen gewichen. Tiefe Stille, welche immer der Verzweiflung folgt, herrschte in jeder Brust und ein gewisser Trotz, der das Gräßlichste ersehnt, um ihm trotzen zu können, bewohnte dieselbe. Man unterhielt sich, wenn nicht gestürmt wurde, von vergangenen besseren Zeiten, als wenn diese nur als Sagen auf sie gekommen, sie selbst aber die gegenwärtigen schweren von Jugend auf gewohnt gewesen wären. Oft hörten die Belagerer lustige Lieder vom Thurm herab erklingen, als ob tiefer Friede herrschte und die oben sich nur zu einem Freudengelage versammelt hätten. Zähneknirschend hörten es jene und tausend Schwüre ertönten, daß nicht Einer am Leben bleiben sollte. Hatte ein Türke den Einen oder den Andern beim Ausfalle als tapfer gemerkt, so zankte er sich gewiß mit seinen Genossen, daß Derselbe ihm zum Tödten überlassen werden sollte.

15.

Anna befand sich wie gewöhnlich an den Schießscharten des Thurmes und sah in die Ferne. In einem solchen Augenblicke fand sie Mechtilde, die vom wehmüthigen Ernst überwältigt, ihr Haupt an die Brust ihrer Urgroßmutter legte.

„Ich glaube,“ sprach sie, „wir werden recht bald beim Vater sein.“

„Du hast Recht, mein Kind, wir sind morgen Abend nicht mehr. Die da unten wissen es nicht und ich will es ihnen auch nicht sagen. Obschon sie lange auf den Tod gefaßt sind, so dürften sie wohl vor dieser Nähe desselben erschrecken. Bist Du wohl abgeschlossen mit Dir und der Welt? Sonst bereite Dich vor, Du dürftest dann keine Zeit mehr haben in dem Gedränge, das bald entstehen wird.“

„Du kennst mich,“ sprach Mechtilde, „ich habe mit Willen nie Unrecht gethan. Zurück hält mich auch nichts mehr auf Erden. Mein Vater ist todt, Marie auch todt; Dich habe ich allein noch, und wahrscheinlich sterben wir zur selben Zeit. So bin ich jeden Augenblick zum Scheiden bereit und sehne mich darnach, denn eine glückliche Wendung ist nicht mehr möglich. Werden wir auch frei, so ist doch zu viel verloren, um jemals wieder froh werden zu können.“

Den Abend brachten die Türken damit zu, Holz um den Thurm aufzuschichten und schickten sich an, die Belagerten zu verbrennen. Ruhig sahen diese die verderblichen Anstalten, die sie nicht verhindern konnten, da ihnen jeder Bedarf zum Schießen, Steine und Balken zum Herabwälzen fehlten. Jeder nahm jetzt von dem Andern Abschied, dann beichteten sie bei dem alten ehrwürdigen Pfarrer und empfingen seinen Segen. Mit Sehnsucht erwarteten sie die aufschlagenden Flammen, dann sollten die Pforten geöffnet werden und es noch ein tüchtiges Fechten geben. Alle waren so heiter gestimmt, daß sie ihre Habe, die gleich Anfangs im Thurme verscharrt worden, ausgruben und nachlässig in einen Winkel des Gewölbes hinwarfen, wohl wissend, daß sie dieselbe nicht mehr benützen würden. Gerne gönnten sie ihr Gut dem Sieger, hatten sie ja doch keine Erben, keine Nachkommen, denn mit Jedem sollte auch sein Stamm aussterben.

Früh wurden Fackeln in das Holz geworfen und bald erfüllten Rauch und Flammen die Gegend. Was die Pforte verrammelte, wurde weggeräumt und die Belagerten stürzten heraus, ein kleines Häufchen, aber ein Jeder ein Held; ein Jeder den Tod vor Augen, aber entschlossen ihn nach langem Kampfe zu finden. Mit heulendem Jauchzen empfingen sie die Türken. So stürzt die gierige Schaar auf den aufgejagten wüthenden Eber, von allen Seiten ihm das scharfe Gebiß in den Körper schlagend. Manche finden den Tod, die Meisten Wunden, aber am Ende siegt die Ueberzahl und das kühne ritterliche Thier erliegt.

Mit dem Schwert in der Faust stürzten sie, die Kugeln nicht achtend, in die Feinde, durchbrachen ihre Reihen, kehrten wieder um und fochten auf's Neue. Nach und nach wurden immer weniger. Todt lagen die Meisten und noch Keiner war gefangen, denn befand sich Einer schon in den Händen der Türken, so stieß er sich selbst das Messer in den Leib, oder wurde von einem Christen zu Boden gehauen. Schäumend vor Zorn, daß sie sich an keinen Martern ihrer Gegner freuen sollten, schossen sie nun beständig auf den Rest, bis nur noch Einige übrig waren.

Anna stand wie eine Kriegsgöttin auf dem Thurme, die Fahne in der Hand, kalt auf das Gefecht niederblickend. Jedes durchschossene Herz, jeder gespaltene Kopf wurde von ihrem Freudenrufe begleitet. Wie sie die Letzten fallen sah, und nur Mechtilde sich noch mit drei Männern wehrte, da faßte sie eine grimmige Freudigkeit, ihre Augen flammten und die Fahne hoch in den Lüften schwingend, rief sie mit der Stimme einer Begeisterten: „Mechtilde, sei gefaßt, Dein Ende kommt. Ich geh' Dir voran. Fluch unsern Feinden.“ Dann stürzte sie sich von der ganzen Höhe des Thurmes herab in die Flammen, daß die Funken durch die Schwere ihres Falles weit auseinander stoben. Man sah noch den Leib wie eine frische Gerte in den Flammen sich winden. Ein Augenblick — dann war das Leben gelöst und der Leib verzehrt. Dichter Qualm bedeckte ihre Hülle.

Der furchtbare Anblick lähmte Mechtilde und ihre Freunde mit seinem Entsetzen. Eine Secunde der Erstarrung und sie waren gefangen. Viel schon hatten sie ertragen und Furchtbares erlitten; es galt nur noch eine kurze Stunde der Marter und sie waren erlöst.

Der türkische Offizier ließ die Gefangenen vor sich bringen und konnte sich nicht enthalten, sie zu bewundern, dennoch bestimmte ihn das Geschrei des wüthenden Haufen, sie zum Tode führen zu lassen, doch befahl er, sie schnell und ohne Martern zu tödten.

Da trat ein Türke in reicher Kleidung vor und sprach zu ihm: „Gieb mir das Mädchen dort zum Weib für meine treuen Dienste. Bertholdsdorf hätte sich noch lange vertheidigt und wäre vielleicht jetzt noch nicht gefallen, hätte ich Euch nicht die List ersonnen und sie nicht selbst ausgeführt. Bei Mödling spürte ich Euch die schwächsten Punkte auf, wo Eure Minen am Wirksamsten waren; ich war es, der Euch rieth, die Tollkühnen im Thurme anzubrennen. Für dieses Alles fordere ich nun Nichts als diese zum Lohne. Zieht Euch nach Wien, ich bleibe hier. Was ich wollte, ist vollbracht. Sie sei ganz mein, weiter nichts. Ob Ihr glücklich seid, oder nicht, mir ist's gleich; unsere Pfade trennen sich.“

Während dieser Rede, in ungarischer Sprache, welche Mechtilde so ziemlich verstand, erkannte sie mit Entsetzen Ethel, und schauderte vor der Forderung desselben zurück.

Dann wandte sich der Verworfene an die Jungfrau in deutscher Sprache: „Ich habe schon einmal um Dich geworben und Du hast mich verschmäht. Ich war Dir zu schlecht, und Du solltest doch mein Weib werden, quälen will ich

Dich, bis Gram und Reue über das weggeworfene Loos Dich langsam auffrißt. Hier auf diesem Boden sollst Du mir dienen, oder willst Du, so gehen wir in die Türkei, dort sollst Du die Sclavin meiner Weiber sein, bis ich, Deines Anblicks überdrüssig, Dich an einen Türken, die ich verachte, verhandeln werde. In jenem Augenblicke, wo ich von Dir ging, habe ich geschworen, Dich zu verderben, und ich glaube, wie Du in Deinem Elende vor mir stehst, es ist mir gelungen: Poch' mit Deinem Vertrauen auf Gott, er wird Dir helfen, versuch' es, rufe ihn; hier stehe ich, zerschmettere mich sein Blitz! Mit den Armen will ich Dich verschlingen, daß Du mit vernichtet bist, wenn ich falle. Ich liebte Dich einst, die Liebe ward zum Haß, und der berührt Dich, mich selbst und die ganze Welt."

Mechtilde starrte bleich mit weitaufgerissenen Augen nach dem Anführer, der noch nicht entschieden hätte. Der aber sprach zu Ethel: „Nimm sie hin, sie sei Dein. Ihr Uebrigen haltet Rast für heute. Morgen vereinigen wir uns mit Kara Mustapha, den Allah segnen möge. Ich selbst will hin in jenes Haus, das dort aus den Bäumen blickt, weißt Du, wem es zugehöret?"

„Es ist die Mühle meines Vaters."

„Nun, Mechtilde, komm süße Taube, wir wollen uns auch ein Nestchen bereiten, Du sollst recht sanft ruhen."

„Komm in meine Arme, wenn Du Muth hast!" und der Nahende sank, mit dem schnell gezogenen Dolch in der Brust, röchelnd zu Boden.

Schäumend verfluchte er das Mädchen, sich selbst und seine Geburt, wälzte sich eine Minute lang in seinem Blute, dann verstummte er und war todt. Gräßlich verzerrt war sein Gesicht; die Augen, weit offen und herausgetrieben, blickten gleichsam seelenlos mit Haß vor sich hin. Alle die umherstanden, sahen es mit Grauen und Mechtilde schauderte vor ihrer That zurück, daß sie zitternd dastand mit einer Thräne im Auge.

„Reißt sie fort," sprach der Anführer, „wo ihre Wiege war, dort sei ihr Grab." — Der ganze Zug machte sich auf. In der Mitte schritt fest und sicher aber bleich, Mechtilde, die Hände gefaltet, den Blick gesenkt, stille betend. Sie sah alle Gefallenen, ihren Vater, Anna, Marie, Grenninger im Kranze ihrer Größe vor sich herschweben, ihr Worte des Trostes und der Stärke zuflüsternd. So langten sie bei der Mühle an. Die Räder waren alle gesperrt und die Wellen rauschten durch sie hin. Der Garten mit allen seinen Plätzen der Erinnerung war zerstört, das Haus niedergebrannt. Nun wurden die Räder in Gang gebracht, Mechtilde ergriffen und zwischen dieselben geschleudert. Einmal tauchte sie noch lebend auf, dann verschwand sie. Nach einer Viertelstunde sah man einige Schritte unterhalb einzelne Glieder zerrissen an's Land getrieben. So hatte das heldenmüthige, engelreine Mädchen mit ihrem Herzen voll Güte und Liebe geendet. — Die Türken zogen fort zu ihrem Herrn vor Wien und ließen Ethels Leiche auf der Wiese liegen, wo sie, wie am Rabensteine, den Raubvögeln zur Beute ward. Die Gegend war leer und ausgestorben, und erst nach langer Zeit kehrte Leben bei ihr ein und mildere Zeiten verdrängten die schaudervolle Vergangenheit mit ihrer Nacht des Schreckens.

Beobachtungen.

Leistungen der Dampfwagen.

Jetzt, wo alle Zeitschriften ihre Spalten mit Eisenbahn- und Dampfwagen Artikeln anfüllen, wird es nicht unintressant sein, etwas Genaueres über die Leistung der Dampfwagen in ihrer gegenwärtigen Konstruktion, die aber jedenfalls noch vielfacher Verbesserung entgegensieht, aus amtlichen Berichten der englischen Behörden, zu erfahren. —

Die größte Auslage bei Anlegung von Eisenbahnen ist wohl die Nevellirung des Bodens. Ferner glaubte man bis jetzt, daß die Dampfwagen sich nur allein in gerader Richtung bewegen können, und sah mit Recht in der Schwere der Maschienen kein kleines Hinderniß. Alle diese Mängel sind gehoben worden. Dampfwagen, eben so leicht wie andere Fuhrwerke gebaut, die man nach Belieben in jede Richtung lenken kann, gehen jetzt auf gewöhnlichen Chausseen (Chausseedampfwagen) mit einer stärkeren Steigerung bergan, als gewöhnliche Frachtwagen.

Die Chausseedampfwagen nehmen 12 bis 36 Personen in sich auf. Die Kosten für das Brennmaterial zur Erzielung der Dämpfe belaufen sich für jede Wegstunde auf ungefähr 12 Silbergroschen. Ja, Ericsons Coloricmaschine, aus welcher die Heizung nicht entweicht, sondern bloß in Cirkulation gesetzt wird, giebt sogar noch ein Ersparniß von $\frac{3}{4}$ des Brennmaterials, wodurch die Kosten sich auf 3 bis 4 Silbergroschen pro Wegstunde stellen. Ist es nun wohl noch gewagt, wenn man daraus den Schluß zieht, vielleicht nach zehn oder zwanzig Jahren alle unsere Landstraßen mit Dampfwagen überdeckt zu sehen? — Fast unglaublich und die Phantasie früherer Dichter überbietend ist die Wirkung der Dampfkraft auf Eisenbahnen. Sie ziehen 2000 Centner so schnell, wie der Vogel fliegt. Man findet sogar Berichte, nach denen ein einziger Dampfwagen 3290 Centner fortschleppte. —

Die Dampfwagen auf der Liverpool-Manchester Bahn legen in einer Stunde im Durchschnitt 14 Wegstunden zurück, was sehr genau gesehen werden kann, indem ein Zeiger der durch die Umdrehung der Achse bewegt wird, die Schnelligkeit des Laufes andeutet. Wer an dieser Bahn steht, kann kaum sagen, der Wagen kommt, oder, er ist da; denn eine halbe Minute ist schon ein Sprung von 1200 Fuß. Man erkennt von dem ganzen mit 100 bis 200 Personen beladenen Fahrzeug Nichts, als einen weißen Reif, den die Gesichter bilden, und alsdann ist die ganze Reihe, wie ein Gedanke, vorüber. —

Mit der bisher gewöhnlichen Art zu reisen läßt sich diese Schnelligkeit gar nicht vergleichen; einen ungefähren Begriff erhält man vielleicht, wenn man verschiedene aufeinander folgende Schnelligkeiten gegenseitig vergleicht:

Die Extra-Post macht in einer Sekunde . . . . 7 Fuß.
Körper, welche von einer beträchtlichen Höhe herabfallen, machen in der ersten Sekunde . . . . 15 Fuß.
Eine Krähe fliegt in d. Sek. . . . . 32 „
Ein Dampfwagen durchläuft in d. Sek. . . . . 40 „
Ein Sturmwind . . . . 60 „

So ist es denn der Industrie unsres Jahrhunderts gelungen, mit einer Last von 100 bis 150 Pferden den Flug des leichten Vogels zu übertreffen, was mit tausenden von Pferden nicht zu erreichen war. Die Naturkraft, welche dies Wunder vollbringt, ist in einen kleinen Raum verschlossen, bedarf keiner Fütterung, die im Schweiße des Angesichtes erst dem Boden abgewonnen werden müßte, sondern liegt, von der Natur bereitet, zu vielen Millionen unter der Oberfläche unserer Mutter Erde. Bei der ungeheuren Schnelligkeit ist diese Art zu reisen so bequem, daß man im Wagen die Zeitung liest, ohne die Stöße zu fühlen, ja man würde von der Bewegung der Maschine nicht das Geringste bemerken, würden nicht Berge und Wälder gleich magischen Erscheinungen an uns vorüberfliegen. Man war früher der Meinung, daß so schnelle Bewegung dem Reisenden die Luft abschneidet; dies hat sich nicht bestätigt, die Luft wird im Gegentheil gleichsam mit fortgeschleppt, was man noch außerdem selbst daran wahrgenommen hat, daß ein kleines Insekt, das auf dem Wagen sich befand, beim besten Wohlsein die Reise mitmachte, was nicht möglich gewesen wäre, wenn es die Luft bei einer Schnelligkeit von 40 Fuß in der Sekunde hätte durchschneiden müssen.

Die Vortheile der Dampfwagen lassen sich durchaus nicht berechnen, und selbst die kühnsten Erwartungen können für die Folgezeit noch übertroffen werden. Folgendes Beispiel kann davon einen entfernten Begriff geben.

England bedarf gegenwärtig einer Million Pferde. Jedes Pferd braucht zur Nahrung an Heu und Hafer so viel Acker, als acht Menschen ernähren könnte; wenn mithin England auf sämmtliche Chausseen sowohl, wie auf den Ackerbau selbst, nur die Dampfkraft verwenden wird (letzteres ist wohl in den Augen des Unpartheiischen kein Ding der Unmöglichkeit mehr), so können acht Millionen Menschen mehr ernährt werden. Dies ist aber noch nicht Alles, denn wenn, wie sich ermessen läßt, die Dampfkraft beim Landbau mindestens doppelt so viel als Pferdekraft ausrichtet, so hat eine doppelte Bevölkerung zu leben. Nimmt man noch an, daß ein Pferd vor dem dritten Jahre nicht zu benutzen ist, die Erhaltung desselben während dieser Zeit, den Ankauf fremder Pferde mit einbegriffen, nur 100 Thaler kostet, so gäbe dies in drei Jahren eine Ersparniß von 100,000,000 Thalern.

Nun hat man die Sterbefälle noch in Erwähnung zu ziehen; denn wie manches Pferd stirbt vor dem dritten Jahre, wie manches später, wo alsdann wenigstens die Kaufsumme verloren geht.

Wie bei jeder Neuerung, mag dieselbe noch so sehr zum Wohle der Gesammtmasse mitwirken, sich stets Mißbräuche einschleichen werden, so auch hier. Gar viele der unter dem Namen Eisenbahn-Actien-Unternehmer im Trüben fischenden Schwindler haben durch falsche Vorspiegelungen bemittelte Leute an den Bettelstab gebracht, und es ist wohl die größte Vorsicht bei dem Ankauf von Actien allen denen anzuempfehlen, die ihr Geld lieben; dessenungeachtet wäre es ungerecht, das ganze Unternehmen leichtsinnig, wie dies bereits geschehen, als leere Projektenmacherei zu verwerfen.

Pariser Gerichtsscene.

Einen spaßhaftern Rechtsfall, als den nachstehenden, kann es unmöglich geben. Moulinot, Fabrikant von Eselsmilch, wie er sich nennt, steht schon seit fünf Minuten vor Gericht, ohne daß die Behörde mehr aus ihm herausbringt als seinen Namen und das eben genannte Handwerk. Dessenungeachtet erscheint er als Kläger in einer Injuriensache:

Präsident: Ihr behauptet Euch also von dem ꝛc. Godefroid schwer beleidigt?

Kläger (stößt einen unermeßlichen Seufzer aus): Ja wohl, ja, ja, ja, ja.

Präsident: Worin besteht diese Beleidigung?

Der Kläger giebt keine Antwort.

Präsident: Wollt Ihr die Beleidigung nicht angeben?

Kläger: Oh, nein, nein, nein, nein!

Präsident: Dies wird aber nöthig sein, wenn das Gericht sie ahnden soll.

Kläger (mit einem zweiten Seufzer): Oh, nein, nein, nein!

Präsident: Die Beleidigungen sind also wohl von der Art, daß man sie nicht aussprechen kann.

Kläger (mit einem schrecklichen Seufzer): Oh!

Präsident: So nennt doch wenigstens die Anfangsbuchstaben; das Gericht wird alsdann schon die Worte finden.

Der Kläger schweigt.

Präsident: Aber, Mann, wie in aller Welt soll Euch bei einem solchen Benehmen die Behörde gerecht sein?

Kläger (mit immer zunehmender Heftigkeit): O ja doch, verurtheilt ihn, verurtheilt den Schurken; oh!

Präsident: Nun so seid kein Narr und drückt Euch aus.

Kläger schweigt.

Präsident: Habt ihr Zeugen, Freund, in Eurer Sache?

(Kläger mit Lebhaftigkeit). O nein, glücklicherweise nicht.

Bei diesem Thatbestande sieht sich das Tribunal genöthigt, den Beklagten als unbescholten zu entlassen und den Kläger zu Erstattung der Kosten zu verurtheilen. Dies läßt sich der Fabrikant der Eselsmilch gefallen und ruft nur mit Emphase beim Herausgehen: „Gut, gut, die Sache wird mit mir sterben."

Ein Reiseabenteuer.

(Buchstäblich wahr.)

Am Mittwoch, den 21. Mai, fuhren drei hiesige Getreidehändler in Geschäften nach Prausnitz, und machten im Gasthofe zum Anker in Trebnitz Mittag, ohne zu ahnen, daß Einer von ihnen ausersehen sei, das ganze Städtchen in Allarm zu bringen. Schon während des Mittagessens hörte der Getreidehändler Herr W., ein roth aussehender, etwas untersetzter Mann, der die Gewohnheit hat, sein dunkles, lockiges Haar lang zu tragen, daß in der Nebenstube von Jemandem die Rede war, dem man alle Rippen im Leibe zerschlagen wollte, wenn er sich draußen sehen ließe; da aber die Drohungen endlich verstummten, die Drohenden sich entfernten, und er selbst in Trebnitz keine Seele kennt, so konnte er unmöglich auf den Gedanken gerathen, daß man von seiner werthen Person gesprochen habe; aber es sollte ihm bald der rechte Glaube in die Hand kommen. — Nach Tische machten seine Gefährten einen Geschäftsgang, und er selbst beschloß, die schöne Klosterkirche zu betrachten. Wie ward ihm aber, als er aus der Kirche wieder heraustrat! Mehr als 100 Menschen hatten sich an der Thür versammelt, und während einige Wüthende ihm die Fäuste entgegenstreckten, ihm jeden möglichen Ehrentitel anhingen, das Pflaster aufreißen und ihn steinigen wollten, namentlich auch einige Damen des Besens ihn mit einem gewissen verdächtigen, wenn auch unentbehrlichen, Geschirr den Kopf zu bearbeiten drohten, riefen Andere, und wohl die Mehrzahl, ein schmetterndes: „Vivat Ronge!" und es erhob sich bald unter dem Getümmel ein ernster Streit für und gegen den Reformator, für welchen unser armer Getreidehändler wegen seines Kopfschmuckes und seines schwarzen Rockes nebst Paletot gehalten wurde. Vergebens suchte W. zu Worte zu kommen, — „O, wir kennen Dich schon, Du Hund! Kein Knochen im Leibe soll Dir ganz bleiben!" brüllten die Fanatiker, während die Gegenpartei gleichfalls keine Titel schonte, um den Ultramontanen Respekt vor dem „Herrn Pfarrer" beizubringen, den sie vermeintlich vor sich sahen. So, unter tausend Flüchen und Verwünschungen, die von seinen Anhängern eben so erwiedert wurden, gelangte endlich Herr W. fast mit Lebensgefahr in den Gasthof. Hier wurden die Thüren geschlossen, und der Auftritt an der Kirchthüre erlebte eine zweite Auflage, und bald war die ganze Straße von tobendem Pöbel erfüllt. Endlich erschien ein Diener des Gerichts und ein menschenfreundlicher Gensd'arme, um unserm Landsmann, dem eben nicht wohl zu Muthe war, zu erklären, daß sich die Behörde beeilen werde, ihm Schutz angedeihen zu lassen, falls er Herr Johannes Ronge sei. „Gott bewahre!" platzte W. heraus, „ich bin ein Breslauer Getreidehändler und heiße W., hier ist mein Gewerbschein!"

Die Menge auf der Straße wurde nun von ihrem Irrthum in Kenntniß gesetzt, allein das hieß leeres Stroh gedroschen, die guten Trebnitzer hatten sich nun einmal in den Kopf gesetzt, den Reformator in ihren Mauern zu haben, die Einen, um ihn à la schlesisches Kirchenblatt und gute Presse zu beschimpfen, die Andern, um ihm durch ihre gegen die Ultramontanen geschwungenen Fäuste ihre Anhänglichkeit zu beweisen. — Endlich fuhr der Wagen der drei Breslauer bis dicht an die Hausthür vor, der gepreßte Reformator mit seinen beiden Kollegen stiegen rasch ein, der Kutscher peitschte in die raschen Pferde, und fort ging's im sausenden Galopp, unter dem wüthenden Zetergeschrei der Menge, die vermuthlich noch lange über den Werth oder Unwerth Ronge's debattirt haben mag, wenn nicht einige gelinde Einsperrungen den Glaubensstreit beendet haben, was wir nicht wissen.

Moral: Reise nicht nach Trebnitz, wenn Du einen schwarzen Rock und lange Haare hast! Herr Getreidehändler W. wird noch lange an die unverdiente Ehre denken!

G. R.

Lokales.

Das Cafee restaurant.

Das unter obigem Namen neu entstandene Cafee-, Speise- und Billard-Etablissement (Carlsstraße 37 und Exercierplatz 8.) gehört zu den nobelsten, ja ist ohnstreitig der Lokalität und Ausstattung nach, das großartigste dieser Art in Breslau. Der Unternehmer dieses neuen Cafee, welches hoffentlich ein wirkliches Cafee national werden wird, hat es in der That verstanden, nicht nur den materiellen Interessen, in Beziehung auf Räumlichkeit*), Eleganz, Güte und Preiswürdigkeit der Waaren, nachzukommen, sondern auch den geistigen Anforderungen der Zeit durch die hier ausliegenden verschiedenartigen Zeitungen und Journale zu genügen gesucht. Hier wäre uns nun ein Ort geboten, wo man, die alte Kleinstädterei von sich werfend, eine tolerantere Lebensanschauung gewinnen und durch seine Anwesenheit thatsächlich documentiren könnte, mit wie großem Unrecht man noch immer den Breslauern eine schroffe Absonderung der Stände oder Confessionen vorwürfe. Der Habitus dafür geht dem Cafee restaurant gewiß nicht ab, wie auch schon der frühere Besuch in den daselbst gelegenen oberen Räumen, zur Zeit der Concerts der Steyermärkschen Musikgesellschaft, dargethan hat, wie wenig man einer Verschmelzung der verschiedenen Stände im Ganzen abgeneigt ist. Möge es daher diesem neuen Etablissement vorbehalten sein, diese Annäherung in höherem Maße hervorzurufen und durch zahlreichen Besuch einigermaßen zur Umgestaltung unserer socialen Verhältnisse beigetragen haben.

— r.

Wollmarkts-Vergnügungsschau.

Die durch ihre trefflichen Leistungen beliebte Steyermärkische Musikgesellschaft wird auch während des Wollmarkts im „Weißgarten" (Gartenstraße 16.) concertiren. Wer jemals die Sicherheit und Vollendung des Vortrags dieser Gesellschaft, welche aus tüchtigen Solospielern besteht, zu bewundern Gelegenheit genommen hat, wird einräumen müssen, daß sie in exacter Ausführung österreichischer Rythmen eines Strauß, Lanner, Gungl, Labitzky u. s. w. nicht bloß sondern auch von Tonstücken höhern Styls von keiner andern Gesellschaft bisher hierorts übertroffen wurde. Wer also Ohr und Gemüth zugleich beschäftigen, sich in zahlreicher und guter Gesellschaft befinden will, der möge es ja nicht verabsäumen, die Concerts der Steyermärker zu besuchen, zumal auch den Forderungen des Magens durch Herrn Kafetier Springer möglichst genügt wird. — Wofern die Witterung irgend günstig, dürften die zu Ehren der Wollgäste veranstalteten Illuminationen bei Liebich (jetzt Kutzner) und Heydorn im „Tempelgarten" an der Promenade viel Amüsement versprechen. Im Saale des Tempelgartens werden sich übrigens auch ein Atleth Herr Motty und ein academisch-plastischer Künstler, Herr John, in Darstellungen sogenannter „Marmorbilder" produciren, Beide, durch ihre Leistungen im alten Theater nicht unrühmlich unbekannt. — Herr Direktor Price wird dagegen im alten Theater seine mit Recht allgemein beliebten akrobatisch-mimischen-Balletvorstellungen in den letzten Tagen dieser und den ersten Tagen der künftigen Woche fortsetzen, zugleich aber damit seine längst erwarteten Dissolving views (Nebelbilder) verbinden. Mit diesen „Nebelbildern" hat bekanntlich Herr Laschott — erst kürzlich auch Berlin — die Breslauer zuerst überrascht und Theilnahme gefunden, eine Theilnahme, die sich für Herrn Price's Vorstellungen noch steigern dürfte, insofern des Letztern Apparat durch Benützung neuerer Erfahrungen in der Physik, Optik und Chemie ein bei weitem complicirterer ist, als der Laschottsche damals war, dadurch natürlich auch die optischen Lichtbilder deutlicher und klarer zur Anschauung gebracht werden, die Bilder an und für sich aber auch sowohl durch Wahl des Stoffs als Trefflichkeit der Ausführung sich besonders auszeichnen sollen. — Herr Caoli, Optiker aus Venedig, wird eine neue Serie seines interessanten comoramischen Kabinets (auf dem Tauenzienplatze) aufstellen. Im Uebrigen findet am 2. und 3. k. M. das bekannte Pferde- und Menschenrennen statt.

— r.

Am 23. d. M. befanden sich in einem auf der Vorwerksstraße belegenen Hause 2 Kinder an dem geöffneten Fenster einer 2 Stiegen hoch befindlichen Stube. Beide Kinder, von denen das eine, ein Knabe, 4 Jahr alt, das zweite, ein Mädchen, etwa 2 Jahr älter ist, spielten mit einander. Bei dieser Gelegenheit lehnte sich der Knabe zum Fenster hinaus, bekam das Uebergewicht, und seine Schwester, selbst noch klein und schwach, war nicht im Stande, ihn zu erhalten. Er stürzte zum Fenster hinab, und fiel 2 Stockwerke hoch in den Hof hinunter. Obschon der arme kleine Knabe eine sehr starke Verletzung am Kopfe und an der linken Seite der Brust davon getragen, hoffen die Aerzte doch, denselben am Leben zu erhalten.

(Schles. Z.)

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. In der Woche vom 18. — 24. Mai fuhren zwischen Breslau und Liegnitz 3289 Personen.

*) Es besteht dieses Etablissement aus einem hohen, großen, lichten, mit Säulen gezierten Saal, zu dem man auch von dem Exercierplatze aus, durch einen kleinen Garten, woselbst sich ein zierlicher Glas-Pavillon befindet, gelangen kann und wo gegenwärtig en table d'hôte und a la carte trefflich gespeiset wird, einem Spiel-, zwei Billardzimmern und andere Lokalitäten, welche sämmtlich des Abends mit Gasflammen erleuchtet werden.

Chronik.

Ein fürchterliches Unglück

hat sich, wie der „Courier des Etats-Unis“ berichtet, in New-York zugetragen. Da am Eingange der Bai die Kriegsschiffe zuweilen ihre Artillerie versuchen, so hatte ein Eisenarbeiter mehrere Fischer der Nachbarschaft beauftragt, ihm die Kugeln und Bomben aufzusuchen, die sich dort in ziemlich großer Anzahl im Sande vorfinden. Vor einigen Tagen wurde nun ein Wagen dieses Kriegsmaterials in Durals Werkstätte in der Charlton street gebracht, und als dieser die einzelnen Gegenstände untersuchte, so fand er, das sechs Bomben noch geladen waren; er setzte sich auf das Trottoir, nahm eine der Bomben zwischen die Knie, und bemühte sich die Ladung herauszuziehen. Neben ihm standen Aron Price, der vor der Werkstätte mit seinem Wagen hielt, und zwei junge Leute, Richard Broderick und Robert Bennet, die im Vorübergehen aus Neugierde stehen geblieben waren. Dural hatte schon einen Theil des Pulvers aus der Bombe auf das Trottoir geleert, und die beiden jungen Männer scharrten es zusammen, als die Bombe durch ein eisernes Werkzeug, welches Dural in die Oeffnung gesteckt hatte, Feuer fing, und mit einem furchtbaren Knalle zerplatzte. Dural, Price und Broderick blieben auf der Stelle todt; Robert Benett wurde mehrere Fuß hoch in die Luft geschleudert und so schrecklich verwundet, daß er am folgenden Tage starb; beide Arme und Beine waren ihm gebrochen. Dural war am meisten verstümmelt; die zwei Arme waren ihm abgerissen, das rechte Bein unter dem Knie zerfetzt, und der Unterleib furchtbar zerschmettert. Price, der mit ihm geplaudert hatte, lag ausgestreckt auf dem Trottoir mit weggeschossenem Hinterkopfe; aber sein Tod war so augenblicklich eingetreten, daß er noch beide Hände in den Taschen hatte. Auch seinem Pferde, das mit dem Wagen vor der Thüre stand, wurde der Kopf zerschmettert, und ein eben Vorübergehender wurde leicht am Beine verwundet. Die Explosion war so furchtbar, daß in den meisten umstehenden Häusern die Fensterscheiben zersprangen. Viele Mauern wurden beschädigt, und in der Entfernung von einer halben Stunde fand man noch Stücke von der zerplatzten Bombe.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 14. Mai: d. Kaufmann Migula S. — d. Kaufmann Weber T. — d. Tagarb. Ast T. — Den 18.: d. Fleischer Hochmuth T. — d. Instrumentenmacher Jünker T. — d. Schmied Lindner S. — d. Schuhmachergef. Danigel T. — d. Zimmermeister Scholz T. — d. Freigärtner Weigelt T. — Den 19.: d. Instrumentenmacher Keller S.

St. Maria-Magdalena. Den 14. Mai: d. Schuhmacher Wessel S. — Den 17.: d. Postkondukteur Meineche S. — Den 18.: d. Kutscher They T. — d. Buchbindergeh. Wohlfarth T. — d. Diätar Wenzlow S. — d. St.-Ger.-Nuntius Wuttke S. — d. Färber Keller T. — d. Schuhmacher Hilse T. — d. Tischlergef. Kröcher S. — d. Restaurateur Bergmann S. — d. d. Schneidergef. Maschner T. — Den 19.: d. Buchbinder Stenger S.

St. Bernhardin. Den 18. Mai: d. Univers.-Zeichner Weitz S. — d. Haushälter Meltzer T. — d. Tagarb. Vogt T. — d. Kanzlist Buchwald T. — d. Handlungsbuchhalter Hausfelder S.

Hofkirche. Den 18. Mai: d. Zimmergef. Reuter S. — d. Tischlergef. Wiesner S. — Den 19.: d. Prediger und Professor Suckow S.

11,000 Jungfrauen. Den 15. Mai: d. Bäudler Wiesner S. — Den 16.: d. Partikulier Nitschke T. — d. 18.: d. Tagarbeiter Arlt S. — d. Maurergef. Kohl T. — Den 19.: d. Lohnfuhrmann Stahl S. — Den 20.: d. Kellner Mai T.

Garnisonkirche. Den 15. Mai: d. Hautboisten Pauli S. — Den 18: d. Unteroffizier Sawistowsky S.

St. Salvator. Den 18. Mai: d. Inwohner Riedel S. — d. Tagarb. Kaiser S. — d. Tagarb. Moritz T.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 15. Mai: d. Pastor Krüger mit Igfr. M. Preuß. — Den 19.: Tischler Anders mit Igfr. E. Peltner. — Kutscher Zapke mit C. Kraftner.

St. Maria-Magdalena. Den 15. Mai: Ob.-Ld.-Ger.-Assessor Wittke mit Igfr. H. Güttler. — Den 19.: Heeringer Keiser mit J. Linke. — Kutscher Lasse mit E. Rose. — Inwohner Jung mit E. Blawid. — Maurergef. Schöngart mit Igfr. F. Becker.

St. Bernhardin. Den 15. Mai: Hüttenpächter Chorus mit Fräulein H. v. Euen. — Den 19.: Tischler Markowski mit Igfr. J. Grunert.

Garnisonkirche. Den 15. Mai: Unteroffizier Winkler mit A. Buchwald.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) An Frau Gräfin von Renard,
2) An Herrn Kaffetier Nikolaus in Marienau,
3) An Herrn Packmeister Rieler,
4) An Mathilde Nikolaus,
5) An Frau Hausmeister Materne,
können zurückgefordert werden.

Breslau den 26. Mai 1845.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 29ten Mai, zum 15ten Male: **„Der artesische Brunnen.“** Zauber-Posse mit Gesängen und Tänzen in 3 Aufzügen, vom Verfasser des „Weltumseglers wider Willen.“ Musik von mehreren Komponisten.

Vermischte Anzeigen.

Demoiselles,

welche das Blumenmachen erlernen wollen, und solche, welche darin geübt sind, finden **sofort** Beschäftigung in der Blumen-Fabrik

Nikolaistraße Nr. 5.

Brautkränze,

werden aufs Eleganteste und Geschmackvollste auf Bestellung prompt und billig angefertigt in der **neuen** Blumen-Fabrik **Nikolaistraße Nr. 5**, bei

W. Flasch.

Vorzüglich schönen alten Varinas

in größter Auswahl empfehlen

Westphal & Sist,

Ohlauer Straße Nr. 77, in den 3 Hechten.

Ausverkauf.

Da ich zu Johanni c. mein französisches und deutsches Handschuh-Geschäft niederlege, so empfehle ich alle Artikel meines Waarenlagers zu den billigsten Preisen. Eben so offerire ich das zu diesem Geschäft besitzende Arbeitszeug nebst Inventarien, worunter zwei große schwarz polirte Glasschränke, zu jedem Verkaufs-Geschäft sich eignend, zum Kauf aus.

Wittwe Becker,

Neue Schweidnitzerstraße Nr. 71.

Die Niederlage der Berliner Porzellan-Manufaktur von F. Adolph Schumann,

Ring Nr. 6, vis à vis der Waage,

ist mit dem beliebten weißen **Tafelgeschirr** zum Wollmarkte reichlich versehen worden und bittet der Disponent der Niederlage freundlich um gütigen Besuch.

Zum bevorstehenden Wollmarkt empfehle ich mein Mode-Waaren-Lager, das durch direkte Sendungen in **seidenen** und **wollenen Kleiderstoffen, franz. Mousseline** und **Battiste, Barege-Tücher** und **Shawls** aufs Reichhaltigste und Neueste ergänzt ist, einem hohen hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Berücksichtigung.

A. Weisler,

Schweidnitzerstraße Nr. 1,

das zweite Schnittwaren-Gewölbe vom Ringe, Eingang im Hause.

Ein routinirter Uhrmacher-Gehülfe kann **sogleich** eintreten bei

W. Flasch,

Nikolaistraße Nr. 5.

In der Spezerei-Handlung

des Unterzeichneten findet ein junger Mensch rechtlicher Eltern, der die nöthigen Schul-Kenntnisse hat, unter billigen Bedingungen bald ein Unterkomm.n als Lehrling, bei

B. Liebich, Hummerei Nr. 49.

Waaren-Offerte.

Sehr reinschmeckende Caffee's,
à Pfd. 5, $5\frac{1}{2}$, 6, 7 und 8 Sgr.,
Neuen Caroliner-Reis,
à Pfd. $2\frac{1}{2}$ und 3 Sgr. Bei Abnahme von 10 Pfund 1 Pfund Rabatt.
Feinste Weizen-Stärke,
à Pfd. $2\frac{1}{4}$ Sgr., 5 Pfd. für 10 Sgr.,
Feinste Blaue,
à Pfd. 4 und 5 Sgr.,
Beste Oranienburger Soda-Seife,
à Pfd. 4 Sgr.,
Gegossene Glanz-Talg Lichte,
à Pfd. $5\frac{2}{3}$ Sgr.,
Stearin-Lichte,
das Paquet 9 Sgr., empfiehlt

Heinrich Kraniger,

Carlsplatz Nr. 3, am Pokoyhof, und Antonienstraße Nr. 4, im goldenen Ring.

Eine **sichere, zweite Hypothek** auf ein hiesiges Haus, von 700 Rthlr., à 5 pCt. Zinsen, ist sogleich annehmbar zu verkaufen durch **C. Hennig,** Ring Nr. 48.

Rothbuchene, eichne und kieferne Bohlen und Bretter, so wie Bauholz in verschiedenen Längen und Stärken, empfiehlt zu den billigsten Preisen die

Nutzholzhandlung

Margarethenstraße Nr. 3.

Ein ordentlicher Knabe,

welcher Lust hat die Glaser-Profession zu erlernen, findet baldige Aufnahme.

H. Hoffmann,

Glaser-Meister,

Reuschestraße Nr. 41.

Altes Eisen, Messing, Blei, Kupfer u. s. w.

kauft fortwährend:

N. Fiebag,

Ecke der großen und kleinen Groschengasse.

Eine Alkove mit 2 Betten ist während des Wollmarkts am

Neumarkt Nr. 42,

1 Treppe hinten heraus zu vermiethen.

Zu vermiethen und bald zu beziehen sind heizbare Sommerwohnungen,

Oswitz Nr. 13.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.